

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Festgottesdienst am
12.09.2008 zum 60jährigen Bestehen der Melanchthonschule in Wil-
lingshausen-Steinatal.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn
Jesus Christus.

Predigttext: **Mt 25,14-29**

*14 Ein Mensch, der außer Landes ging, rief seine Knechte und vertraute
ihnen sein Vermögen an;*

*15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem
dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.*

*16 Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte
mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.*

*17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei
weitere dazu.*

*18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde
und verbarg das Geld seines Herrn.*

*19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Re-
chenschaft von ihnen.*

*20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere
fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut;
siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen.*

*21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer
Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel
setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!*

*22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach:
Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei
weitere gewonnen.*

23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;

25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?

27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.

28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.

Eine spannende Geschichte, liebe Schulgemeinde! Ursprünglich hat sie Jesus erzählt, um darauf aufmerksam zu machen, wie es ist, wenn Gott die Bilanz unseres Lebens zieht. Dann fordert er Rechenschaft auch von uns für das, was wir getan und unterlassen haben. Es geht also um eine ernste Angelegenheit!

Nun ist uns heute am Tag des 60jährigen Bestehens unserer Melanchthonschule eher zum Feier zumute. Und das ist schön so! Denn es gibt allen Grund, voller Dankbarkeit und auch mit gewissem Stolz auf die vergangenen sechs Jahrzehnte zurückzublicken. Passt da die Geschichte von den drei Männern und den anvertrauten Zentnern Silber überhaupt hin?

Ich glaube, ja. Vielleicht hätte sie Jesus bei einem Anlass wie heute gar nicht einmal anders erzählt, als er es damals getan hat. Denn ich entdecke darin eine ganze Menge von dem, was Bildung in einem christlichen Sinn bedeuten kann. Der Schlüssel, die Erzählung Jesu auf das Leben in einer Schule zu übertragen, liegt für mich in einem einzigen Wort: In der Lutherbibel steht, Jesus schildere, wie die drei Männer mit den *Zentnern* umgehen, die ihnen übergeben wurden. In der griechischen Sprache steht für die Zentner das Wort „Talente“. Das war damals ein Gewichtsmaß. Aber inzwischen ist das im Deutschen ein Ausdruck für Begabung geworden: Wer Talent hat, ist begabt.

Ich will heute also einmal nicht über die schweren Zentner Silber, sondern im übertragenen Sinn über die Talente nachdenken und Sie und Euch auf eine kleine Entdeckungsreise in die Erzählung mitnehmen.

Das erste, das wir da entdecken, ist eine grundlegende Einsicht: *Niemand gleicht dem anderen!* Wir alle sind verschieden und haben unterschiedliche Talente – der eine mehr da, die andere mehr dort. Wie schrecklich sähe unsere Welt aus, würden wir alle identisch sein. Es wäre eine Welt voller Klone! Nein, wir unterscheiden uns alle voneinander. Die Kunst in der Erziehung ist es - übrigens nicht nur in der Schule, sondern ebenso im Elternhaus –, die Verschiedenheit der Talente wahrzunehmen und darauf einzugehen. Natürlich sollen alle Kinder und Jugendlichen gleiche Bildungschancen haben. Aber das bedeutet eben nicht, das für alle das Gleiche vorzusehen ist! Solch eine Gleichmacherei wäre ein großer pädagogischer Irrtum. Die Verschiedenheit akzeptieren – darauf kommt es meines Erachtens ganz entscheidend an.

Aber dann sagt uns Jesu Erzählung auch – und das ist die zweite Einsicht: *Niemand von uns hat nichts!* Ob fünf Talente – oder nur eines: Jeder, jede von uns besitzt bestimmte Fähigkeiten, die Gott uns geschenkt

hat. Sich immer mit denen zu vergleichen, die vielleicht in der Schule als talentierter gelten, ist deshalb falsch und wirkt unheimlich hemmend. Man könnte ja sagen: Ist es nicht ungerecht, dass der eine viel, der andere aber weniger hat? Aber die Antwort müsste dann lauten: Das macht eben die Buntheit des Lebens aus. Wenn wir nur alle mit unseren eigenen Talenten richtig umgehen, dann entwickelt sich daraus eine ganze Menge.

Und das bedeutet dann auch als dritte Erkenntnis, die uns Jesus vermittelt: *Mach was aus deinem Talent!* Das muss nicht brach liegen oder im Verborgenen schlummern. Es geht: Du kannst etwas aus Dir machen – und zwar aus eigenem Antrieb. Die Voraussetzungen dafür liegen in uns selbst. Sie sind uns geschenkt. Unsere Lebensaufgabe ist es, sie auszubilden, sie zum Wachsen zu bringen. Ohne eigene Motivation geht das nicht. Der dritte Mann im Bunde wird ja auch nicht dafür getadelt, dass er erfolglos gewesen wäre und am Ende wieder nur mit einem einzigen Zentner Silber dastand, sondern weil er sich überhaupt nicht bemüht hat, aus dem etwas zu machen, was er zugeteilt bekommen hatte. Wenn ich so viele gegenwärtige oder ehemalige Schülerinnen und Schüler wie heute vor mir sehe, dann denke ich mir: Wie toll ist die Chance, etwas aus dem eigenen Leben machen zu können. Wie gut hat es Gott mit uns gemeint, dass er uns alle begabt hat! So viel Potential ist hier vorhanden, so viele Talente. Und darum noch einmal: Macht was draus!

Wer meine Begeisterung hört, wird sich im Kollegium mit Fug und Recht fragen: Wozu dann überhaupt noch Schule? Wenn doch alle selbst ihre Talente ausbilden sollen. Ich glaube allen Ernstes, dass gerade eine evangelische Schule nicht in erster Linie dazu da ist, einem etwas beizubringen oder gar einzutrichern, sondern dass sie Lernvorgänge *ermöglichen* soll, und damit meine ich: Schülerinnen und Schüler kommen, unterstützt durch Lehrer und Lehrerinnen, zu eigenem Wissen. Das ist dann auf einmal keine fremde Materie mehr, sondern eigenständig angeeignet und entwickelt. So kann Lernen Freude machen: nicht auf die Schwächen

festgelegt zu werden, sondern die eigene Stärken gefördert zu sehen.
Schule ist der Raum der Ermöglichung!

Und wie das am besten geschehen kann? Indem Sie als Lehrerinnen und Lehrer versuchen, dem Einzelnen gerecht zu werden. Ich weiß, dass das ein hoher Anspruch ist. Aber gerade in einer evangelischen Schule, die sich in ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit am christlichen Menschenbild orientiert, darf auch die große Zahl höchst unterschiedlicher Kinder und Jugendlicher nie den Blick dafür verstellen, was für ein einzelnes Kind, für einen einzelnen Jugendlichen jetzt in dieser bestimmten Situation wichtig ist. Nicht allen das Gleiche, sondern allen das jeweils Ihre: So drückt sich für mich Bildungsgerechtigkeit aus. Und ich fühle mich darin durch Jesu Erzählung bestätigt: Nach der Rückkehr fordert der Eigentümer von den drei Männern ja sehr differenziert Rechenschaft: Er ist schon voll und ganz zufrieden, wenn alle ihr Talent verdoppelt haben. Der mit den vielen Talenten hat viel daraus gemacht; der mit den weniger Talenten hat auch viel daraus gemacht. Die Unterschiede bleiben, aber es ist etwas dabei herausgekommen! Und zwar eine ganze Menge. Da ist also niemand überfordert worden. Die beiden ersten werden ausdrücklich dafür gelobt, wie sie ihre Talente eingesetzt haben. Auch der letzte hätte etwas daraus machen können. Aber er hat sich allem verweigert. Auf die Schule bezogen bedeutet das: Ihr verschleudert Eure Talente – selbst wenn ihr glaubt, dass es nicht viele wären –, wenn Ihr Euch einfach hängen lasst und gar nichts tut. Das kann nicht im Sinne des Schöpfers sein, der sich daran freut, was aus den Begabungen, die er uns schenkt, im Einzelnen wird.

Und noch eine letzte Einsicht: Die Talente auszubilden, braucht Zeit. Das geht nicht Schlag auf Schlag. Auch Jesus erzählt ja ausdrücklich, der Eigentümer wäre erst „nach langer Zeit“ zurückgekehrt. Deshalb dauert für Euch die Gymnasialzeit hier auf der Melanchthonschule neun bzw. acht Jahre. Das ist lang, aber es können wunderbar erfüllte Jahre sein, in de-

nen Ihr als Schüler und Sie als Lehrer gemeinsam erleben, was aus dem wird, was Ihr an Talenten mitgebracht habt.

Das alles ist jetzt kein fertiges Schulkonzept für eine evangelische Schule. Aber es beschreibt doch die Voraussetzungen, von denen wir im Geist Jesu ausgehen. Die Melanchthonschule will nach eigenem Bekunden „ihren Beitrag zu Erziehung und Bildung vom Evangelium her leisten“. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, tut die Besinnung auf die Worte Jesu immer wieder gut, ja sie ist notwendig. Denn an ihnen hat sich unser Handeln auszurichten – ob in der Kirche oder in der Schule.

Ist also die Melanchthonschule eine „Talentschmiede“? Da antworte ich: Geschmiedet wird hier nichts! Niemand muss hier zurechtgeboten werden! Vielmehr kommen die einzelnen Begabungen zur Entfaltung, indem sie von Lehrerinnen und Lehrern gefördert werden. Am Ende der Schulzeit steht Ihr dann in einem umfassenden Sinn als „gebildete“ Schülerinnen und Schüler da, die etwas vorweisen können, wenn man von Euch Auskunft und Rechenschaft verlangt. Ihr könnt es dann – dank der Talente, die Gott allen von Euch gegeben hat, dank der eigenen Lust, mit ihnen produktiv umzugehen, und dank der Fähigkeit Eurer Lehrerinnen und Lehrer, jedem Einzelnen auf seine Weise gerecht zu werden.

So bleibt uns am Schluss, Gott die Ehre zu geben für all den Segen, den er in sechs Jahrzehnten von kleinen Anfängen an auf unsere Melanchthonschule gehabt hat. Generationen von Absolventen schauen gern auf die Zeit zurück, die sie hier verbracht haben, und erzählen heute wie früher von dem besonderen Geist, der diese Schule bestimmt. Es ist der Geist des Evangeliums – der Ausrichtung auf Christus hin und zu unseren Mitmenschen. Und sie erzählen von der vielfachen Unterstützung, die sie bei der Ausbildung der eigenen Talente erfahren haben, so dass sie sie im Beruf bewähren konnten.

